

»Frauen verdienen Besseres«

Auf Einladung des ALfA-Regionalverbandes Memmingen sprach die US-amerikanische Lebensrechtlerin Abby Johnson im Memminger Kaminwerk. Vor 500 Zuhörern berichtete die frühere Leiterin einer Abtreibungsklinik in den USA, wie sie mit der Verantwortung für zwei eigene Abtreibungen und 20.000 von ihr mit ermöglichten vorgeburtlichen Kindstötungen umgeht und was sie schließlich bewog, die Seiten zu wechseln. Eine Ortsbesichtigung.

Von Alexandra Maria Linder

Memmingen gilt auch heute noch in Sachen Abtreibung als heißes Pflaster. Dort fand ab 1988 ein Prozess wegen illegaler Abtreibungen gegen Horst Theissen statt, viele betrof-

von Protesten, von Demonstrationen und Gegendemonstrationen. Josef Miller, Staatsminister a. D., der damals eine Gegendemonstration mit 6.000 Teilnehmern organisiert hatte, erinnerte in sei-

gibt und welche Namen dahinterstehen. Nebenbei zitierte er damalige Sprüche der Gegner: »Wäre der Papst nicht impotent, wäre Abtreibung ein Sakrament.« »Ehe das Kind im Hause schreit, wär' es

besser abgetreibt.« Memmingen ist also eine Veranstaltung mit Risiko: Wird das Thema angenommen? Gibt es Widerstand? Wie wird die Bevölkerung reagieren?

All das hielt den örtlichen Regionalverband der ALfA unter Federführung ihrer Vorsitzenden Maria Schmöling nicht davon ab. Unterstützung erfuhr sie, außer von fleißigen Mitgliedern ihres äußerst aktiven Regionalverbandes, zum Beispiel von der örtlichen Bäckerei Brommler, die für alle Teilnehmer gleich am Eingang Brezeln verteilte und das erste Unternehmen ist, das das neue Menschenrechtslogo »Ich bin Mensch« verwendet. Und die Erwartungen werden weit übertroffen: Etwa 500 Besucher aller Altersklassen drängeln sich in das zum Schluss völlig überfüllte Kaminwerk, darunter führende lokale Geistliche und Politiker, und warten gespannt auf den Vortrag. Zur Einführung gibt es noch etwas Neues. Einige Kinder lesen zu-

sammen mit dem Bäckermeister und der Bürgermeisterin von Memmingen, Margareta Böckh, aus dem von Professor Dr. Holm Schneider, dem Zweiten Stellvertretenden Bundesvorsitzenden der AL-



Maria Schmöling (links) und Claudia Kaminski im Memminger Kaminwerk

fene Frauen wurden gezwungen, auszusagen, teilweise auf eine Art und Weise, die aus heutiger Sicht wirklich anders hätte ablaufen können. Im Zuge dessen wurde die Stadt zeitweise ein Zentrum

nem Grußwort bei dem Vortrag der amerikanischen Lebensrechtlerin Abby Johnson daran und erwähnte ausdrücklich, wie viele gute Initiativen es für die Hilfe von Frauen in Not gerade in dieser Region

fA, verfassten Aufklärungsbüchlein »Baby im Bauch«, untermalt von an die Wand projizierten pfliffigen Zeichnungen. Jedes Kind, so Schneider in seiner Erläuterung, ist einzigartig und hat einen individuellen Fingerabdruck.

Abby Johnson wurde 2009 in den USA bekannt, weil sie nach acht Jahren Arbeit für Planned Parenthood (PP) offenbar über Nacht Lebensrechtlerin wurde. Wie sie berichtete, warb PP sie als Studentin an, und sie begann, ehrenamtlich in einer Abtreibungseinrichtung zu arbeiten. Sie studierte Psychologie, wurde angestellt und stieg zur Leiterin einer PP-Einrichtung auf.

Die offizielle Linie der amerikanischen PP wurde von Abby Johnson so wiedergegeben: Viele Frauen sterben an illegalen Abtreibungen, deshalb wollen wir den Frauen helfen und sichere Abtreibungen anbieten, vor allem für arme Frauen, die sich keine Abtreibung leisten können. Der Fötus (wie bei »pro familia« ist auch dort im Zusammenhang mit Abtreibung nie von einem »Kind« die Rede) fühlt, so die Vorgabe, vor der 28. Schwangerschaftswoche nichts. Das, so Johnson, habe sie sich auch eingeredet, als sie selbst zwei Schwangerschaften durch Abtreibung beendet habe. Als man sie fragt, wie man denn glauben könne, dass ein so großes Kind nichts fühle, gibt Abby Johnson zu, dass man das nicht wirklich logisch beantworten könne: »Wenn man das Kind will, ist es ein Kind. Wenn nicht, muss man sich emotional von dem Kind lösen und es als Gewebe definieren, sonst kann man nicht abtreiben.« Sie hätte der PP-Linie einfach ebenso geglaubt wie die Frauen ihr bei der Beratung.

»Mit Abtreibung verdienen wir unser Geld«

Als PP eine Einrichtung mit 75 Abtreibungen täglich (bis zum sechsten Schwangerschaftsmonat) bauen wollte,

wurde sie zum ersten Mal stutzig. So späte Abtreibungen waren ihr zuwider, denn dann sind die Kinder auch außerhalb der Gebärmutter lebensfähig. Die Lebensfähigkeit war für sie persönlich immer die Grenze der Abtreibung gewesen. Dass dies im Widerspruch dazu steht, dass ein

wenige Wochen vor der Geburt). Danach schalte man das Gerät meistens ab, um zu vermeiden, dass die Frau das Kind sieht.

Ihre Zweifel wurden immer größer. Was in ihrem Vortrag nicht thematisiert wird, aber in ihrem Buch »Lebenslinie« nachzulesen ist: Über die Jahre hatte sie



Cornelia Kaminski (links) dolmetschte den Vortrag von Abby Johnson

Fötus in diesem Alter nichts fühlt, passt zu Johnsons obiger Aussage.

Einige Zeit später, bei einem Meeting mit ihrer Vorgesetzten, erhielt sie die Vorgabe, die Abtreibungszahlen in ihrer Einrichtung zu verdoppeln. Hier, so Johnson, habe sich die wahre Intention des Vereins ihr zum ersten Mal offenbart. Als sie ihre Bedenken äußerte, lautete die Antwort ihrer Chefin: »Abortion is how we make our money.« – Mit Abtreibung verdienen wir unser Geld. Dazu passte auch, dass ein Vorschlag von ihr, nämlich zur Erhöhung der Sicherheit für die Frauen die Abtreibungen ultraschallkontrolliert durchzuführen, abgelehnt wurde, weil jede Abtreibung damit fünf Minuten länger dauern würde und man weniger Abtreibungen durchführen könnte – also weniger Geld verdienen würde. Vor der Abtreibung, so Johnson, werde in den USA der Ultraschall genutzt, um Alter und Lage des Kindes festzustellen und den Preis festzulegen (von 300 Dollar in der 12. Woche bis zu 30.000 Dollar

persönliche Bekanntschaft mit den Lebensrechtlern der »Coalition for Life« gemacht, die immer hinter dem Schutzzaun, der gegen die Lebensrechtler errichtet worden war, standen und die Frauen

»Eine Abtreibung kurz vor der Geburt kostet bis zu 30.000 Dollar«

und Mitarbeiter freundlich ansprachen. Sie boten Hilfe an, sie grüßten freundlich, sie beteten für alle, gelegentlich sprach man länger miteinander, eines Tages bekam sie sogar Blumen. Jahrelang trat Johnson energisch für die Ziele von Planned Parenthood ein, veranstaltete Lobby-Tage für Politiker, gab Interviews, schulte neue Mitarbeiter.

Eines Tages wurde ihr auf drastische Weise klargemacht, dass ihre Zweifel und Bedenken angebracht waren: Ein Arzt,

der in ihrer Einrichtung aushalf, arbeitete mit Ultraschall, auch während der Abtreibung. Wegen Personalmangels bat er Abby Johnson, den Ultraschallkopf zu halten. Auf dem Bildschirm sah sie den, wie sie gelernt und acht Jahre lang vertreten hatte, nichts fühlenden Fötus, das Gewebe: Ein etwa 12 Wochen altes, vollständiges Kind. Sie musste zusehen, wie das Kind reagierte, als der Arzt die Kanüle

In diesem Moment wusste Johnson, dass alles, woran sie geglaubt, was sie öffentlich vertreten und den Frauen, die ihr vertrauten, gesagt hatte, eine Lüge war. 20.000 Abtreibungen hatte sie mit verursacht und den hilfeschenden Frauen eine Lösung angeboten, die keine war. Ihr Mann hatte das immer gesagt, war immer pro-life gewesen. Da ihre Freunde alle im Abtreibungsgeschäft tätig waren,

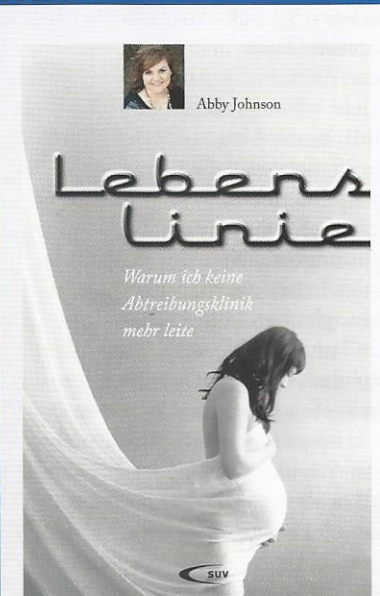
spiel als der evangelische Pastor Stefan Scheuerl, aktiver Mitarbeiter des Regionalverbandes, seine Pro-life-Haltung auch als Geistlicher offen und eindeutig bekundet, oder jedes Mal, wenn klar gesagt wird, dass Abtreibung keine Lösung ist, dass sie Kinder tötet und Frauen

»... Wirbelsäule und dann war alles weg, die Gebärmutter leer«

schadet, dass »pro familia« in Deutschland arbeitet wie Planned Parenthood in den USA, ist der Applaus verhaltener.

Viele sind, so der Eindruck, nach den letzten medialen Kampagnen vor allem der »Süddeutschen Zeitung« wohl überrascht darüber, dass man sein Bekenntnis gegen Abtreibung frei und positiv äußern kann, dass all diese Leute überhaupt nicht fanatisch, extremistisch, radikal sind, sondern schlicht Menschenrechtler. Die allgemeine Zustimmung zu den berichteten Fakten und Zahlen, zu den Erfahrungen von Abby Johnson und aus dem Publikum und dem dennoch nicht diffamierenden Umgang mit dem Gegner ist

BUCHTIPP



Abby Johnson: **Lebenslinie. Warum ich keine Abtreibungsklinik mehr leite.** Sankt-Ulrich-Verlag, Augsburg 2012. 272 Seiten. Gebunden. 19,95 EUR.

immer präsent und spürbar. Irritiert sind manche Zuhörer auch, wenn Abby Johnson, die nach vielen Zwischenstationen inzwischen katholisch ist, offen über ihren Glauben spricht, über Beichte oder

Voll besetzt: Das Kaminwerk in Memmingen

an seiner Seite ansetzte: »... die nächste Bewegung war die plötzliche Bewegung eines feinen Füßchens, als das Baby anfang zu treten (...). Als die Kanüle hineingepresst wurde, begann das Baby zu kämpfen, es drehte und wand sich heftig.« Abby Johnson starrte auf diesen Bildschirm: »Das Letzte, was ich sah, war die feine, perfekt geformte Wirbelsäule, wie sie in die Kanüle gesaugt wurde,

»Das Letzte, was ich sah, war die feine, perfekt geformte ...«

und dann war alles weg. Die Gebärmutter war leer.« (Aus dem Buch »Lebenslinie – Warum ich keine Abtreibungsklinik mehr leite«) Als sie das erzählt, legt sich einen Augenblick lang eine schockierte Stille über das Publikum. Ein Mädchen tut das, was wohl auch Erwachsene gern tun würden: Sie beginnt zu weinen.

fielen ihr als jetzige Anlaufstelle spontan die Lebensrechtler ein. Die Coalition for Life, deren Vertreterin Heather Gardner mit nach Memmingen gekommen ist, nahm sie tatsächlich auf und half ihr. Seitdem ist Johnson für diesen Verein tätig und hält, neben ihrer Beratungstätigkeit für Frauen, etwa 80 Vorträge im Jahr, um die Menschen über die Machenschaften von Planned Parenthood aufzuklären. Denn PP, so Johnson, verdiene nicht nur viel Geld mit Abtreibungen (ein Drittel aller Abtreibungen in den USA, pro Jahr etwa 330.000, werden in PP-Einrichtungen vorgenommen), sondern verkaufe oft auch das Gewebe der abgetriebenen Kinder für Forschungszwecke oder Schlimmeres. Die Vorträge seien möglich, weil PP den gegen sie angestregten Prozess verloren habe. Sie sollte gerichtlich dazu gezwungen werden, zu schweigen. Im Augenblick schlägt sie zurück: Es laufen zwei von ihr initiierte Prozesse gegen PP wegen Betrugs und medizinischen Fehlverhaltens.

Im Publikum sitzen nicht nur Lebensrechtler. An manchen Stellen, zum Bei-

Gott, so zum Beispiel, als sie auf die Frage, wie sie mit ihrer Verantwortung für diese 20.000 und ihre eigenen beiden Abtreibungen umgeht, antwortet, dass sie oft zur Beichte gehe und ihr das unglaublich helfe. Die Bedeutung dieser Veranstaltung ist daher auch in diesem Sinne nicht zu unterschätzen: Hier konnte man aufrechte Lebensrechtler ebenso kennenlernen wie aufrechte Christen, ohne die bewusst negativ gesteuerten Beigeschmäcker, sondern mit der Möglichkeit, sich selbst ein Bild zu machen.

Die Menschen haben viele Fragen, manchmal macht es den Eindruck, als hätten ein paar Besucher seit Jahren darauf gewartet, eine solche Frage endlich offen und in der Öffentlichkeit stellen zu können. Es geht um die Lage in den USA, die unverständliche Haltung von

»In den USA ein großes Thema: Das Post-Abortion-Syndrom«

Regierungen, das sich ändernde Verhältnis von pro-life zu pro-choice (inzwischen neigt sich die Waagschale in den USA zu pro-life). Auch Missverständnisse werden bereinigt, so das Gerücht, dass man in den USA Schwangeren absichtlich zu geringe Dosen der Abtreibungspille ge-

be, damit man chirurgisch nachbessern und dadurch mehr Geld verdienen könne. Oder zum Post Abortion Syndrome, das, in Deutschland gelehnet und tabuisiert, in den USA inzwischen ein großes Thema ist.

In ihrer abschließenden Dankrede weist die ALfA-Bundesvorsitzende Dr. Claudia Kaminski nachdrücklich darauf hin, dass der Bogen der menschlichen Gefährdung gerade aktuell zum Ende des Lebens hin reicht: durch die Bestrebungen, den assistierten Suizid zu legalisieren. Es gibt noch einen musikalischen Überraschungsgast, Peter Eilichmann, der sein Lied »Zarter Keim« vorträgt, das er auch auf dem letzten »Marsch für das Leben« in Berlin gesungen hat. Eine gute Gelegenheit, so Kaminski, darauf hinzuweisen, was man alles tun könne, um für das Lebensrecht aller Menschen selbst tätig zu werden: Sie lädt die Besucher ein, am 19. September 2015 zum »Marsch für das Leben« nach Berlin zu kommen oder, nach dem Motto »Geh Du für mich«, einem anderen diese Reise zu ermöglichen, wenn man selbst nicht teilnehmen kann.

Nach dem offiziellen Ende der von Michael Seber mit Marimbaklängen passend umrahmten Veranstaltung gibt es viele Diskussionen und Gespräche zwischen den Zuhörern sowie weitere Fragen, die Abby Johnson mit Hilfe ihrer souveränen Dolmetscherin Cornelia Ka-

minski, Mitglied des ALfA-Bundesvorstandes, geduldig beantwortet. Frauen im Schwangerschaftskonflikt, so Abby Johnsons Fazit nach vielen Jahren Arbeit und

»Erfahrungen auf beiden Seiten des Zauns gesammelt«

Erfahrung auf beiden Seiten des Zauns, verdienen einfach etwas Besseres als Planned Parenthood und das deutsche Pendant »pro familia«.

IM PORTRAIT

Alexandra Maria Linder M. A.

Die Autorin, Jahrgang 1966, hat Romanistik und Ägyptologie studiert und sich als Übersetzerin und Lektorin selbstständig gemacht. Die 1. Stellvertretende Bundesvorsitzende der ALfA e. V. hat 2009 das Sachbuch »Geschäft Abtreibung« veröffentlicht, das auch das Impfthema behandelt. Sie lebt mit ihrem Ehemann und drei Kindern im Sauerland.



ANZEIGE

Marsch für das Leben · 19.09.2015 · Berlin
Gemeinsam für das Leben. Immer.

Marsch 2015
für das Leben

Berlin · 19.09.2015

Jeder Mensch ist gleich wertvoll

- **Aufstehen** für das unbedingte Lebensrecht aller ungeborenen, kranken, alten oder beeinträchtigten Menschen.
- **Einfordern** wirkungsvoller Hilfen in Notlagen statt Selektion und Tötung.
- **Gedenken** an die Opfer, Stimme sein für die Betroffenen und Angehörigen.
- **Einsetzen** für eine inklusive und nächstenliebende Gesellschaft.

Gemeinsam für das Leben – für ein Europa ohne Abtreibung und Euthanasie!

Samstag, 19. September, 13 Uhr vor dem Bundeskanzleramt: Kundgebung und Schweigemarsch durch Berlin-Mitte. Abschluss mit Ökumenischem Gottesdienst. Ende gegen 17 Uhr.

Teilnehmer-Informationen, Sonderbusse und die Berliner Erklärung finden Sie immer aktuell unter:

www.marsch-fuer-das-leben.de

Bitte helfen Sie mit – jeden Tag und am 19.09. in Berlin. **Sind Sie dabei?**



ICH BIN MENSCH

BVL

Bundesverband Lebensrecht e. V.
Fehrbelliner Straße 99 · 10119 Berlin
Telefon (030) 644 940 39
berlin@bv-lebensrecht.de